



**Ansgar Wucherpennig**

***Wie hat Jesus Eucharistie gewollt?***

*Ein Blick zurück nach vorn*

Ostfildern: Patmos 2021

128 S., 15,00 €

ISBN 978-3-8436-1302-6 (Print)

ISBN 978-3-8436-1316-3 (eBook)

### **Ursula Silber (2021)**

Die Titelfrage ist, wie der Autor selbst schreibt, ein Anachronismus (S. 8). Ihre Plausibilität gewinnt sie vom beschriebenen „Sitz im Leben“ her: Aus der ernsthaften Reflexion darüber, wie wir heute das „Herrenmahl“ feiern können – als Feier des Lebens, in ökumenischer Verbundenheit und Gemeinschaft und in sozialer, ökonomischer und ökologischer Verantwortung. Der Autor ist – das ist beim Lesen spürbar – katholischer Priester und Jesuit, verwurzelt in der Tradition und in den Gebets-Worten der Eucharistiefeier, zugleich aber als Exeget auch damit befasst, diese biblisch zu verstehen und zu deuten. Auf diesem Weg an die Quellen nimmt er auch Leser:innen mit anderen Ausgangspunkten mit; selbst ohne exegetische und liturgische Fachkenntnisse ist das Büchlein leicht zu lesen, weitet den Horizont und bringt neue Erkenntnisse und Gedanken in das Gespräch über das Sakrament ein, das wie kein anderes die Christ:innen unterschiedlicher Konfessionen verbindet und zugleich trennt.

Die Erkundung der Ursprünge führt dabei von außen nach innen, beginnend vom breitgefächerten Spektrum der Formen, die das „Herrenmahl“ im frühen Christentum des 2. und 3. Jahrhunderts haben konnte. Erstaunlich dabei ist tatsächlich die Weite und Vielfalt dessen, was nicht nur denkbar war, sondern tatsächlich praktiziert wurde: Mahlzeiten, bei denen die Menschen tatsächlich satt werden; Wasser statt Wein, Salz zum Brot, Milch und Honig bei der Tauffeier – sogar Käse und Oliven zur Bischofsweihe sind als eucharistische Gaben belegt. Viel Raum widmet der Autor den Überlegungen, dass der Verzicht auf Fleisch beim Herrenmahl offenbar

selbstverständlich und auch sonst im frühen Christentum vielfach praktiziert wurde – verbunden mit gesellschaftskritischen Idealen gegenüber einer Brot-und-Spiele-Kultur, die in Gewaltkreisläufe eingebunden ist und Opfer verlangt (S. 25f). Das „Herrenmahl“ soll dagegen die Vision „paradiesischer“ Koexistenz der gesamten Schöpfung wachhalten und realisieren.

Gleich zu Beginn hält der Autor fest, dass in keiner der Traditionen die eucharistische Liturgie einfach eine Nachahmung dessen [ist], was zwischen Jesus und seinen Jüngern beim letzten Mahl geschehen ist.“ (S.14); es handelt sich also um keine Reinszenierung, sondern um etwas Neues, das kreativ aus der Erinnerung entwickelt wird, aber das erinnerte nicht einfach nachahmt.

Das zweite Kapitel durchleuchtet die Offenbarung des Johannes auf Spuren, die auf das Verständnis und die Praxis des Herrenmahls in der Gemeinde schließen lassen. Als relativ späte prophetische Schrift ist auch sie von politischer Unterdrückung und Widerstandskraft geprägt. In diesem Kontext stehen die zahlreichen, oft übersehenen Mahl-Szenen: Der auferstandene Jesus klopft an, um Mahl zu halten (Offb 3,20 / S. 35); und beim „Hochzeitsmahl des Lammes“ (Offb 19,9 / S. 38) vollendet sich die Verheißung auf eine Gemeinschaft ohne Unterdrückung und Vereinnahmung, während die „bestialischen“ Herrschaftsverhältnisse der Welt zunichtewerden. Ob mit dieser Mahl-Vision auch eine ermutigende Mahl-Praxis in den Gemeinden verbunden war, lässt sich nur vermuten – ganz von der Hand zu weisen ist dies aber sicher nicht.

Im dritten Kapitel wird die Zwölf-Apostel-Lehre (Didache) näher betrachtet; als frühe Kirchenordnung (ca. 100 n.Chr.) gibt sie den Gemeinden im syrischen Raum auch eine Rahmenordnung für die Mahlfeier vor. Diese wird hier erstmal „Eucharistie“ genannt und ist in eine sonntägliche Liturgie eingebettet, in der die Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn gefeiert wurde. Wichtig ist – wie bereits von Paulus bekannt (1 Kor 11) – die soziale „Augenhöhe“ der Gemeindemitglieder, die sich gerade im gemeinsamen Essen manifestieren muss. Zugleich wird in dieser Tradition deutlich, dass man sich in Kontinuität zur großen Sammlung des Volkes Israel am Ende der Zeiten verstand. Den in der Didache erwähnten Opfer-Aspekt des Mahles sieht der Autor keineswegs als Gegenentwurf zum Mahl; vielmehr geht es auch bei den biblischen Opfertraditionen des Jerusalemer Tempels um Versöhnung und Frieden – mit Gott und untereinander. Missverständliche Opfer-Vorstellungen müssen bereinigt werden, nicht zuletzt ist das eine unhintergehbare Konsequenz und Forderung angesichts vielfältiger Gewalt und Missbrauch, die Menschen im Raum der Kirche, sogar im Kontext der Eucharistie erfahren haben (S.72).

Schließlich widmet sich das vierte Kapitel den neutestamentlichen Abendmahlsüberlieferungen, angefangen von den paulinischen Gemeinden, in denen das „Herrenmahl“ bereits eine Tradition darstellt. Ob die in 1 Kor 11,23-25

zitierten „Einsetzungsworte“ tatsächlich damals konstitutiver Bestandteil der Liturgie waren, lässt sich nach Meinung des Autors nicht sicher belegen (S. 77); vielmehr sieht er im Bezug auf das letzte Mahl Jesu eine Mahnung an die Gemeinde, sich in ihrer Praxis am Vorbild Jesu zu orientieren – gerade auch in Bezug auf Gastfreundschaft, Teilhabe und Augenhöhe! Insgesamt (auch hin Hinblick auf die Evangelien) habe es „keinen verbindlichen Wortlaut für die Abendmahlsüberlieferung“ (S. 83), sondern eine vielfältige und lebendige Tradition gegeben. Das letzte Mahl Jesu sei – so die Überlieferung der synoptischen Evangelien – eine prophetische Symbolhandlung gewesen, mit der Jesus seine Lebenshingabe gedeutet habe.

Im lukanischen Doppelwerk sieht der Autor die Emmaus-Perikope als Schnittstelle zwischen der Mahlpraxis Jesu und der Praxis des Brotbrechens in der Apostelgeschichte. Ob der zweite, namenlose Jünger in Lk 24, 13ff .eine Frau, vielleicht sogar Maria, Frau des Klopas (vgl. Joh 19, 26), gewesen ist (so Christian Herwartz), sei dahingestellt – die anonyme Person bietet sich für mancherlei Identifikationen an, vielleicht ist das sogar ihre literarische Funktion. Die hier vorgeschlagene Konjektur hat ihren Charme, insofern sie explizit auch eine Frau in der neutestamentlichen Tradition des Herrenmahles verortet. So lange in einigen Kirchen immer noch das biologische Geschlecht für die Übernahme bestimmter Rollen in der Eucharistie zum Kriterium gemacht wird, kann eine solche Konjektur durchaus die Wahrnehmung erweitern und andere Bilder im Kopf erzeugen. Den Abschluss bildet ein prüfender Blick auf heutige eucharistische Praxis. Im Rückblick auf die Erkundung der vielfältigen biblischen und frühchristlichen Traditionen kann der Autor als Fazit formulieren: „Die Variabilität des heiligen Mahls in den ersten christlichen Gemeinden lässt keine end- und vollgültige Form der Eucharistiefeyer erkennen.“ (S. 109). Dies anzuerkennen, könnte heute dazu führen, die unterschiedlichen Formen des Herrenmahles in ihrer Komplementarität und ihrem Reichtum zu würdigen. Keine Institution, auch keine Kirche besitze alleinige Macht über diese Speise, die ein „Gratis-Geschenk“ (S. 65) Gottes ist.

Letztlich geht es – so hatte der Autor bereits zu Beginn seines Buches festgestellt – um Weite (S.13): „Mit der Kraft seines Geistes zieht Gott den Tisch seines Sohnes so weit aus, dass unzählbar mehr Menschen darin Platz finden“ (S. 15). So kann die Eucharistie zum Lebens-Zeichen werden, dass sich prophetisch und lebhaftig gegen alle lebensfeindlichen Strukturen stellt, dem Tod trotz und das Leben feiert.

**Zitierweise:** Ursula Silber. Rezension zu: Ansgar Wucherpfennig. *Wie hat Jesus Eucharistie gewollt? Ostfildern 2021*  
in: bbs 12.2021  
[https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Wucherpfennig\\_Eucharistie.pdf](https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Wucherpfennig_Eucharistie.pdf)